

HINWEISE AUF NEUE BÜCHER

Bewahren und Bewegen. Lebenserinnerungen, ausgewählte Aufsätze und Schriftenverzeichnis eines westfälischen Archivars und Historikers. Festgabe für Wilhelm Kohl zum 85. Geburtstag, hrsg. von Karl Hengst, Anna-Therese Grabkowsky, Hans Jürgen Brandt, Paderborn 1998 (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen 15), 462 S.

Was ist die Aufgabe des Archivars? „Bewahren und Bewegen“ schien den Herausgebern der Festgabe das passende Motto, um Leben und Werk von Wilhelm Kohl, der 1939-1978 mit kriegsbedingten Unterbrechungen als Archivar - ab 1971 zugleich als leitender Direktor - am Staatsarchiv Münster tätig war und der diesem Beruf auch im Ruhestand als Universitätsarchivar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster treu bleibt. Die 24 in chronologischer Reihenfolge abgedruckten Aufsätze, die zwischen 1955 und 1990 an verschiedenen Stellen veröffentlicht wurden, belegen dieses Motto, indem sie über die reiche und vielfältige Forschungstätigkeit des Jubilars Zeugnis geben. Gemeinsam ist den ausgewählten Aufsätzen, mit wenigen Ausnahmen, der Bezug zu Westfalen.

Stellvertretend für seine editorische Tätigkeit stehen Kohls Hinweise zu „Quellenkritik und Methodik bei neuzeitlichen Aktenpublikationen“ sowie Aufsätze, die unmittelbar aus den Akten geschöpft sind wie „Ein Briefwechsel der Fürstin Gallitzin und Overbergs mit dem Freiherrn Paul Joseph von Landsberg-Velen“. Die Rechts- und Verwaltungsgeschichte sind präsent durch die Beiträge „Zur Frage der Kodifizierung Deutscher Markenrechte“ und die „Geschichte des rheinisch-westfälischen Katasters“, für die Diplomatik steht der Artikel über „Die Dalheimer Fälschungen“.

Die meisten Aufsätze spiegeln aber Forschungsschwerpunkte Kohls, zu denen er jeweils eine oder mehrere Monographien verfasst hat. Zu den Arbeiten über die

westfälische Klostergeschichte, besonders über die Augustinerstifte, gehören die Artikel „Bemerkungen zu Typologie sächsischer Frauenklöster in karolingischer Zeit“, „Die Bedeutung der Devotio moderna und ihre Gründungen unter besonderer Berücksichtigung von Frenswegen und der Schwesternhäuser daselbst und in Schüttorf“ und „Die frühen Prämonstratenserklöster Nordwestdeutschlands im Spannungsfeld der großen Familien“. Die umfangreichen Werke über den Paulus-Dom zu Münster in der „Germania Sacra“ werden ergänzt durch die Studien „Honestum monasterium in loco Mimigernaefor. Zur Frühgeschichte des Doms zu Münster“, „Die Durchsetzung der tridentinischen Reformen im Domstift zu Münster“, „Nassauische Absichten auf das Bistum Münster. Die Bewerbung Johann Ludwigs Grafen zu Nassau-Hadamar um den Bischofsstuhl, 1650“ und „Melchior von Plettenberg. Ein Paderborner Domherr in den politischen und konfessionellen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts“. Zum Themenkreis um den Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen gehören die Beiträge „Bernhard von Mallinckrodt, Domdechant zu Münster (1591-1664)“, „Der Übertritt des Grafen Ernst Wilhelm von Bentheim zur katholischen Kirche (1668)“, „Nikolaus von Zitzwitz 1634-1704“, „Die Burggrafschaft Stromberg und die Quaternionen“, „Der Untergang der Nienburg bei Ostenfelde. Ein Rechtsfall des 17. Jahrhunderts“ und „Die Geheimverhandlungen auf dem Bielefelder Kreistag von 1673“. Frucht der Beschäftigung mit der Übergangszeit zwischen dem Ende des Alten Reichs und dem Wiener Kongreß, über die Kohl schon seine Dissertation geschrieben hat, ist der Aufsatz über „Legalität und Politik im Widerstreit. Die münsterländischen Mediatisierten im Jahre 1813“; der Tätigkeit als Leiter des Universitätsarchivs Münster entspringt der umfangreichste Beitrag des Bandes: „Die Bemühungen um den Ausbau der Theologisch-Philosophischen Akademie zu Münster im 19. Jahrhundert“.

Unverkennbar ist das Interesse Kohls an biographischen Skizzen, denen sich noch die Beiträge „Liudger. Wandlungen einer Biographie“, „Heinrich Roll. Beiträge zu seiner Biographie“, „Ein unbekanntes Porträt des Barockmuskikers Agostino Steffani“ und „Hofrat Heinrich Schlebriège, ein Anhänger der französischen Revolution in Münster“ hinzufügen lassen sowie als neuer Beitrag die sehr persönlich gehaltenen Lebenserinnerungen. Unverkennbar ist das Bemühen, im besten Sinne „sine ira et studio“ zu schreiben, weder zu verdammen noch zu beschönigen und jedem, auch politisch oder persönlich fragwürdigen Zeitgenossen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Besonders beeindruckend sind die Beschreibungen der Studienjahre und vor allem der russischen Gefangenschaft, die Kohl als ehemaliger Offizier, wie er schreibt, nicht so hart erlebte wie die meisten seiner Leidensgenossen.

Den Schluß des Bandes bildet nach den Lebensdaten Kohl sein Schriftenverzeichnis, gegliedert nach Monographien, Aufsätzen, herausgegebenen Schriften sowie Rezensionen und Anzeigen. Man hätte sicher auch für die zahlreichen Findbücher eine eigene Kategorie bilden können, aber auch dann bliebe der gesamte Band ein Plädoyer dafür, als Archivar über die Erschließung des Archivguts nicht seine Erforschung zu vernachlässigen, auch wenn es vielleicht nicht jedem vergönnt ist, so viel zu bewegen wie Wilhelm Kohl.

(Ts)

Westfälisches Urkundenbuch, Elfter Band: Die Urkunden des Kölnischen Westfalen 1301-1325, Lieferung 1 und 2: 1301-1320, bearb. von Manfred Wolf (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen I, 11), Münster 1997-2000, 471 und 530 Seiten, 98,- DM pro Lieferung

Dreißig Jahre hatten die Arbeiten an Band VII des Westfälischen Urkundenbuches gedauert, bevor 1908 die Urkunden des Kölnischen Westfalen von 1200 bis 1300 erscheinen konnten. Nachdem 1930 der erste Bearbeiter für den Folgeband gewonnen war, sind jetzt nach mehrfachem Wechseln der Bearbeiter die ersten beidem Lieferungen mit insgesamt 1708 Nummern erschienen.

Erfasst wurden dabei alle Urkunden, die Personen oder Institutionen aus dem westfälischen Teil der Erzdiözese Köln - d.h. vor allem aus dem Herzogtum Westfalen mit Ausnahme von dessen östlichem Zipfel, aus dem Vest Recklinghausen, der Grafschaft Mark und der Grafschaft und Stadt Dortmund - ausgestellt oder überliefert haben oder in denen diese vorkommen. Dabei ist der Urkundenbegriff sehr weit gefasst: So finden sich etwa falsch datierte und korrigierte Urkunden (1086), Entwürfe (1098, 1099), Bürgeraufnahmen (444, 512), kurze Notizen aus Mittelalter und Neuzeit (561, 576, 921, 1248), Vermerke in alten Findbüchern (498, 520, 1255) und Nachrichten aus Geschichtswerken der frühen Neuzeit (445, 1004, 1637). Vereinzelt sind auch chronikalische Notizen aufgenommen, vor allem aus Levold von Nordhofs „Chronik der Grafen von der Mark“ und aus den Dortmunder Chroniken.

Die Zahl der benutzten Archive ist groß. Der mit Abstand größte Teil der Urkunden stammt überlieferungsbedingt aus den Archiven der geistlichen Korporationen, deren Bestände heute im Staatsarchiv Münster liegen. Dane-

ben wurden zahlreiche weitere Staats- und Kirchenarchive sowie Kommunal- und Privatarchive innerhalb und außerhalb Nordrhein-Westfalens und Deutschlands herangezogen, u.a. das City und Public Record Office in London mit Nachrichten zur Hanse. Unter den benutzten Stadtarchiven finden sich Köln, Dortmund - häufig mit Stücken, die im Krieg vernichtet wurden -, Soest, Lippstadt, Recklinghausen, Brilon, Eversberg, Iserlohn, Schwelm, Paderborn, Siegen, Duisburg, Lübeck und Rostock; zu den zitierten Privatarchiven gehören die Archive Herdringen, Höllinghofen (dort liegt auch der Bestand Boeselager-Heessen, Nr. 1352 und 1509), Wenne, Ahausen, Hovestadt, Overhagen, Körtlinghausen, Heeren, Hinnenburg (mit Bestand Bocholtz-Störmede, Nr. 363), Cappenberg, Lembeck, Harkotten I, Rheda, Burgsteinfurt und Berleburg.

Die Gliederung ist, wie von der im 19. Jahrhundert begonnenen Reihe vorgegeben, rein chronologisch. Dies führt mitunter dazu, dass zusammenhängende Vorgänge, wie etwa der Prozess gegen Bischof Otto von Münster, zerissen werden, selbst wenn sie auf einem einzigen Archival überliefert sind (Nr. 473, 485, 497, 498, 499); häufigere Querverweise wären hier hilfreich gewesen. Fragwürdig erscheint es mir, wenn vereinzelt bei Transsumpten selbst Beglaubigungen mit einer eigenen Nummer vom beglaubigten Stück getrennt werden (1533, 1552).

Die Benutzer, die keine großen wissenschaftlichen Bibliotheken in greifbarer Nähe haben, werden es begrüßen, dass fast alle Stücke nach dem Kopf- oder Vollregest noch einmal im Volltext wiedergegeben sind, auch wenn sie bereits in anderen Urkundenbüchern abgedruckt sind. Ebenso verdient es hervorgehoben zu werden, dass die Ortsnamen in der Regel beim Stück selbst - im Regest oder in einer Anmerkung - identifiziert sind und nicht erst in einem späteren Indexband.

Am Ende jeder Nummer folgen, wiederum den Richtlinien der Reihe entsprechend, Angaben zu Überlieferung sowie zu Regesten und früheren Drucken. Hier wären mitunter, besonders bei den chronikalischen Notizen aus den Manuscripta borussica der Staatsbibliothek Berlin (z.B. 1094 f.), nähere Erläuterungen zur Quelle für die Textkritik hilfreich.

Die beiden vorliegenden Lieferungen beeindruckten durch ihre sorgfältige Bearbeitung und nicht zuletzt auch durch ihren Umfang, und es ist zu wünschen, dass der Bearbeiter trotz oder vielleicht auch wegen seines verdienten Ruhestandes die Zeit finden wird, das begonnene Werk in absehbarer Zeit zu Ende zu führen.

(Ts)

Helmut Lahrkamp, Unter dem Krummstab. Münster und das Münsterland nach dem Westfälischen Frieden bis zum Sturz Napoleons, 280 S., 326 teils farb. Abb., 58,- DM

Der Band knüpft in Aufbau und Aufmachung an den Band „Dreißigjähriger Krieg - Westfälischer Frieden“ desselben Autors an (vgl. dazu die Besprechung in Archivpflege in Westfalen und Lippe 47, 1998, S. 49 f.). Anders als der Untertitel erwarten lässt, behandelt der neue Band vor allem die Lebensgeschichte und Politik der münsterschen Fürstbischöfe von Christoph Bernhard von Galen (1650-78) bis Maximilian Franz (1784-

1801); die Darstellung des Siebenjährigen Krieges und der Franzosenzeit ist dagegen hauptsächlich auf die allgemeine Geschichte und das Schicksal der Stadt Münster ausgerichtet und spiegelt damit den Mangel an größeren Lokalstudien über die Auswirkungen dieser Ereignisse auf das Münsterland.

Das Buch gliedert sich ein wenig mechanisch in zwei Teile: „Im Zeitalter Ludwigs XIV.“ über die Jahre 1650-1706 und „Ancien Régime im Schatten der Großmächte“ über den Zeitraum 1707-1815. Wieder gelingt es Lahrkamp, die Ereignisgeschichte verständlich und spannend darzustellen und Verständnis für das Handeln der Akteure zu wecken. Strukturgeschichtliche Fragestellungen wie z.B. zur Wirtschaftsgeschichte und Bevölkerungsentwicklung bleiben dagegen weitgehend ausgeblendet.

Die meistens schwarz-weißen Abbildungen, die fast zwei Drittel des gesamten Bandes ausmachen, erläutern nicht allein die Textstellen, von denen auf sie verwiesen wird, sondern bieten manche Zusatzinformationen. Ohnehin empfiehlt es sich, den Bildteil auch selbständig durchzublättern, da man nur hier z.B. etwas über den Maler Wolfgang Heimbach (S. 67, 72 f.), über das „Münsterische gemeine Wochenblatt“ (S. 238) oder die Ansiedlung französischer Trappisten bei Darfeld 1795 (S. 250) erfährt.

Vorne im Einband gibt eine kolorierte Karte aus dem 17. Jahrhundert einen geographischen Überblick über das Fürstbistum und seine Amtseinteilung. Hilfreich wäre zusätzlich eine Karte über die territorialen Veränderungen in der napoleonischen Zeit gewesen.

Der Band wird ergänzt durch eine nützliche Zeittabelle der politischen Ereignisse und eine Literaturübersicht, die hauptsächlich Beiträge zu den behandelten Personen und der Stadt Münster aufführt. Ein Personenregister hilft, Bild- und Textteil miteinander zu verknüpfen.

Auf einen Abbildungsnachweis wurde verzichtet. Dass stattdessen pauschal sieben Museen und zwei Archiven in Münster und Telgte, zwei Fotografen und weiteren ungenannten Leihgebern gedankt wird, ist dafür nur ein unzureichender Ersatz, denn mehr noch als die übersichtliche und allgemeinverständliche Darstellung der Ereignisse und ihrer Hauptakteure macht der Bildteil den besonderen Wert der Publikation aus.

(Ts)

Diether Pöppel, Benediktinisches Leben im Hochstift Paderborn. Die Paderborner Bischöfe als Gründer und Förderer der Klöster nach der Regel des hl. Benedikt. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Bistums Paderborn, Paderborn: Bonifatius, 1999, DM 39,80.

Den frühen Benediktinerklöstern im Bistum Paderborn ist dieses Werk gewidmet. Eingeleitet durch ein Kapitel über die Rolle der Benediktiner bei der Christianisierung des Paderborner Landes und einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung der Regel des hl. Benedikt für das abendländische Mönchtum werden die bis 1150 im Bistum Paderborn entstandenen Klöster in chronologischer Folge vorgestellt. Behandelt werden Corvey und Herford, Böddecken, Neuenheerse, Helmarshausen, Abdinghof in Paderborn, Boke-Flehtdorf, Marienmünster, Iburg,

Gehrden, Willebadessen und Hardehausen. Von diesen sind Herford und Neuenheerse eher als Kanonissenstifter, Hardehausen als Zisterzienserkloster bekannt. Dargestellt werden die Gründungsvorgänge und die Frühgeschichte der Klöster. In Corvey entdeckt der Autor dabei einen bisher nicht bekannten Benediktinerinnenkonvent, der ein Tochterkloster der Abtei Herford gewesen sein soll. Das Kloster in Willebadessen ist nach ihm von einem Teil der Nonnen begründet worden, die von der Iburg vertrieben worden waren und nicht in Gehrden untergebracht werden konnten. Für diese und weitere Aussagen hätte man sich die genauen Belege gewünscht, auf die der Autor aber verzichtet hat, um das Buch handlich und preisgünstig zu halten.

Das hauptsächliche Interesse des Autors gilt den genealogischen Verbindungen der Klostergründer, die durch eine Reihe von Verwandtschaftstafeln verdeutlicht werden. In diese Tafeln hat der Autor sehr viel Mühe gesteckt und beachtliche, teilweise auch erstaunliche Kombinationen hervorgebracht. Vergleicht man etwa die Verwandtschaftstafel des Paderborner Bischofs Bernhard von Oesede (Tafel 21) mit derjenigen in den „Europäischen Stammtafeln“ Bd. XVII Tafel 134 B zu den Edelherrn von Oesede so hat Pöppel dieses Edelherrenschlecht um drei Generationen erweitern können. Heinrich von Gehrden, einer der Gründer des Klosters Gehrden, wird den Edelherrn zur Lippe zugerechnet. Leider fehlen auch hier die Belege, so dass eine Nachprüfung nahezu unmöglich ist.

Das gut 150 Seiten starke Buch ist reich mit Abbildungen, allerdings häufig unzureichender Qualität, ausgestattet. Auch das Verzeichnis der Quellen und Literatur hätte, zumal auf Anmerkungen verzichtet wurde, mehr Sorgfalt verdient.

(Bo)

Andreas Freitäger: Johannes Cincinnius von Lippstadt (ca. 1485-1555). Bibliothek und Geisteswelt eines westfälischen Humanisten. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XVIII Band 10). Münster: Aschendorff 2000. 438 Seiten, geb. 49.- DM

Ziel der vorliegenden Arbeit, die als Dissertation an der Universität Köln entstand, ist es, einen Beitrag zur Bildungsgeschichte eines Kulturraumes zu liefern, der von der Maas bis zur Ems reichte. Insbesondere geht es um den niederrheinischen Humanismus, seine Träger und seine Auswirkungen im Zeitalter der Reformation. Am Beispiel eines zu seiner Zeit bedeutenden und bekannten, heute nahezu vergessenen Gelehrten sollen Beziehungen und Verbindungen eruiert werden, um den geistigen Strömungen dieser Zeit in der genannten Region nachspüren zu können.

Johannes Cincinnius oder Kruyshaer (Kraushaar), wie der volkssprachliche Name lautete, eignet sich vorzüglich für eine derartige Untersuchung, denn er war gleichermaßen in Westfalen wie im Rheinland tätig, brachte verschiedene Bücher heraus und hinterließ vor allem eine Bibliothek, von der wesentliche Teile noch heute vorhanden sind.

Diese Bibliothek ist die Hauptquelle für den Lebens- und vor allem Bildungsgang des Humanisten. Aus ihrer Zusammensetzung kann Freitäger wahrscheinlich machen,

dass der junge Cincinnius von seinem Geburtsort Lippstadt, wo die Familie anscheinend nicht zur Bürgerschaft gehörte, doch in gesicherten Verhältnissen lebte, nach Münster ging, wo er an der dortigen Lateinschule die notwendigen Kenntnisse erwarb, die ihn zum Besuch der Universität Köln befähigten. Der Autor schildert die damaligen geistigen Verhältnisse Lippstadts und besonders Münsters, wobei er gerade bei Münster die Bibliothek des Cincinnius für die Verhältnisse der Domschule mit großem Gewinn heranziehen kann.

Die Immatrikulation an der Universität in Köln im April 1502 ist der erste urkundlich gesicherte Nachweis zum Leben des Gelehrten. Wiederum wird seine Bibliothek herangezogen, um in Kombination mit anderen Quellen die Studienzeit, - Leben in der Bursa, Vorlesungsbetrieb, Studieninhalte -, zu rekonstruieren.

Die Lebenszeugnisse mehren sich erst mit der Übersiedlung nach Werden, wo Cincinnius am dortigen Kloster 1505 eine Anstellung als Schreiber des Abtes erhielt und in der Folgezeit präbendiert wurde und die Leitung von Archiv und Bibliothek übernahm. In Werden wurde Cincinnius selbst zum Schriftsteller und verfaßte eine Vita des hl. Ludger, die 1515 im Druck erschien, und bearbeitete eine Vita der hl. Ida sowie um 1520 die Makkabäer-Legende, die wohl unter dem Eindruck reformatorischer Einflüsse ungedruckt blieben. Aufmerksames Verfolgen der Tendenzen der Zeit zeigen die von Cincinnius zu dieser Zeit erworbenen Bücher von Johannes Hus, Erasmus und Melanchthon. Schriften Luthers lassen sich indessen nicht nachweisen. Cincinnius wird hier zum Repräsentanten eines gemäßigten Reformkatholizismus, wie er sich am Niederrhein unter dem Einfluss des Erasmus entwickelte.

Die Interessen des Cincinnius erstreckten sich nicht nur auf die Theologie, sondern auch auf die Naturwissenschaften und Historie, zumal er vermutlich an der Schule in Werden als Lehrer tätig war. Auf diesem Hintergrund entstand wohl das 1527 gedruckte *Frageboich*, in dem er 400 Fragen aus den Naturwissenschaften beantwortete. Einen eher politischen Hintergrund hatte die 1539 erschienene Schrift über die Varus-Schlacht, die den mit dem Schmalkaldischen Bund liebäugelnden Herzog von Kleve, den Erbvogt des Klosters Werden, von einem Konfessionswechsel abhalten sollte. Nach 1539 brechen die Nachrichten über Cincinnius bis zu seinem Tod 1555 weitgehend ab. Ein Text zur Behandlung der Syphilis läßt auf eine schwere Erkrankung schließen, die seine Tätigkeit praktisch beendete.

Die Fülle der Erkenntnisse, die Freitäger für die Geschichte des Humanismus und der Gelehrsamkeit am Niederrhein und in Westfalen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewinnen kann, indem er paradigmatisch die Lebensgeschichte eines heute vergessenen Gelehrten aufarbeitet, erweist die Richtigkeit und Tragfähigkeit des gewählten biographischen Forschungsansatzes. Methodisch geradezu vorbildlich ist immer wieder die Heranziehung der Buchbestände zur Feststellung der Lebensumstände und als Beleg für Cincinnius geistigen Standort.

Lästig sind häufig feststellbare Fehler, wie sie sich typischerweise beim Überarbeiten des Textes am PC ergeben, etwa beim Übergang von S. 155 auf S. 156, wo ein Textteil fehlt, oder auf S. 273, wo gleich im ersten Satz

das Wort am Satzende überflüssig ist. Sie schmälern aber keineswegs das intellektuelle Vergnügen, das dieses letztlich einer Bibliothek gewidmete Buch bereitet.

(Bo)

Westfalen und Europa im 17. Jahrhundert. Die Chronik des Adolff Wilhelm Moerbecke 1632-1672, bearb. v. Jürgen Strothmann (Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 22), Münster 2000

Während Darstellungen des Dreißigjährigen Krieges in Westfalen und zur Politik des münsterschen Bischofs Christoph Bernhard von Galen inzwischen vorliegen, steht eine Westfälische Geschichte des 17. Jahrhunderts nach wie vor aus. Bislang ist es nicht unternommen worden, den Zusammenhang herzustellen zwischen gelungenen Einführungen und den zahlreichen Angaben aus Ortsgeschichten und Biographien. Möglicherweise liegt das auch daran, dass Westfalen im 17. Jahrhundert kein einheitliches Gebilde darstellte. Der westmünsterländische Landadelige Adolff Wilhelm Moerbecke umging dieses Problem, indem er in seiner Chronik des 17. Jahrhunderts (1633-1672) einen Raum behandelte, wie er sich ihm als zusammenhängend darstellte: Von den Ereignissen des Dreißigjährigen Krieges im westlichen Münsterland und kriegerischen Ereignissen am Niederrhein gelangt er zu einer Darstellung der Geschichte des westlichen Stiftes Münster und der östlichen Niederlande. Von diesem Bezugsrahmen ausgehend, führt Moerbecke den Leser zu europäischen Angelegenheiten, wie den Kriegen zwischen den Niederlanden und England, Schweden und Dänemark, Schweden und Bremen. Ausführlich behandelt er die Belagerungen der Stadt Münster durch ihren Stadtherrn, den Bischof Christoph Bernhard von Galen, und dessen Kriege gegen die Niederlande. Moerbecke bietet mit seiner Chronik eine Grundlage, die eine moderne westfälische Geschichte des 17. Jahrhunderts erleichtern kann.

Eine Vielzahl von zuverlässigen ereignisgeschichtlichen Angaben erhellen die Geschichte vieler Orte im behandelten Raum und einiger Personen, die als Soldaten zu den Akteuren militärischer Ereignisse gehören.

Moerbecke fand seine Quellen zunächst in mündlichen und handschriftlichen Nachrichten, später vorwiegend in gedruckten Zeitungen, besonders für seine Berichte über Angelegenheiten europäischer Staaten. Während die Überlieferung der Zeitungen des 17. Jahrhunderts ausgesprochen lückenhaft ist, bewahrt seine Chronik eine Vielzahl von verlässlichen Zeitungsnachrichten, auch wenn diese aus dem genannten Grund nur in wenigen Fällen der jeweiligen Quelle zuzuordnen sind.

Um die Möglichkeiten zu verbessern, die die Chronik Moerbeckes neben ihrem Nutzen für orts- und personen-geschichtliche Forschungen auch als Ansatz für Forschungen zur westfälischen Landesgeschichte bietet, hat der Bearbeiter die Chronik fortgesetzt mit den Angaben des *Theatrum Europaeum* verglichen, das in vielen Fällen eine weitere wesentliche Quelle für die von Moerbecke behandelten Ereignisse darstellt und dessen Angaben ebenfalls vorwiegend auf zeitgenössischen Zeitungen beruhen.

Neben ihrem Wert als Quelle für die Ereignisgeschichte zeigt die Chronik zugleich einen Aspekt von Öffentlich-

keit im 17. Jahrhundert. Als Teilnehmer einer durch das Zeitungswesen des Dreißigjährigen Krieges entstandenen breiteren Öffentlichkeit¹ vermittelt die Chronik Moerbeckes einen Eindruck von dem öffentlichen Raum, an dem der Autor teilnahm, d.h. sie zeigt, welcher geographische Raum und welche Themen ihn interessierten, welcher Art die Informationen waren, über die er verfügte. Die Chronik enthält die Informationen über die Region, in der Moerbecke lebte, über die politischen Ordnungen, die für diese Region von Bedeutung waren, und über Angelegenheiten, die bedeutsam werden konnten; ferner behandelt Moerbecke neben kriegerischen Ereignissen politische Angelegenheiten, nicht jedoch kulturelle oder wissenschaftliche Themen; er verfügte über keine Informationen, die nicht als öffentlich zugänglich bezeichnet werden können. Somit kann die Chronik des A.W. Moerbecke auch exemplarisch als Quelle für den Informationshorizont eines an der öffentlichen Kommunikation teilnehmenden Landadeligen dienen.

Neben einer Einführung in die Chronik Moerbeckes sind dem Band ein ausführlicher Beitrag zur Person und Familie des Autors (Josef Wermert) und eine aufschlußreiche Untersuchung zur Sprache der Chronik (Robert Damme) beigegeben. Zwei umfangreiche Orts- und ein Personenregister sowie ein Glossar zur Sprache der Chronik beschließen den vom Westfälischen Archivamt herausgegebenen Band.

¹ Vgl. zur Entstehung einer breiteren Öffentlichkeit während des Dreißigjährigen Krieges und einer damit zusammenhängenden Erschließung Europas für das Bewußtsein der Teilnehmer dieser öffentlichen Kommunikation nun grundlegend Wolfgang Behringer, „Veränderung der Raum-Zeit-Relation. Zur Bedeutung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges“, in: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, hg. v. Benigna von Krusenstjern und Hans Medick, Göttingen 1999.

(Strothmann)

Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Forschungen aus westfälischen Adelsarchiven, Vorträge auf dem Kolloquium der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V. vom 3.-4. Dezember 1998, hg. von Norbert Reimann, Red. Gunnar Teske (Vereinigte Westfälische Adelsarchive e.V. Veröffentlichung Nr. 13), Münster 2000, 135 S., 15 Abb., 20,- DM

Aus Anlaß ihres 75jährigen Vereinsjubiläums hatten die „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V.“ ihre Mitglieder am 3. und 4. Dezember 1998 nach Münster zu einem wissenschaftlichen Kolloquium eingeladen, das aufgrund seines Themas zugleich einen Beitrag zum 350jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedens leistete. Inzwischen ist der Tagungsband mit den Fachvorträgen und den anschließenden Diskussionen erschienen.

Drei von ihnen sind dem Dreißigjährigen Krieg gewidmet: Sie behandeln westfälische Adelige, die als Militär-Unternehmer im Krieg ihr Glück suchten (Wolfgang Bockhorst), die Aufzeichnungen eines Landadeligen, der den Krieg passiv aus der Opferperspektive erlebt hatte (Horst Conrad) und die Schlacht bei Stadtlohn 1623, die einzige bedeutende Schlacht des Dreißigjährigen Krieges in Westfalen (Rudolfine Freiin von Oer). Zwei Vorträ-

ge gehen auf den Westfälischen Frieden und seine Folgen ein, indem sie die privaten Beziehungen zwischen westfälischen Adelligen und den europäischen Friedensgesandten (Gunnar Teske) und den Kampf der kleinen, protestantischen Grafschaft Steinfurt gegen Übergriffe aus dem katholischen Fürstbistum Münster nach dem Westfälischen Frieden (Oskar Prinz zu Bentheim) untersuchen. Ein Bindeglied zwischen beiden Themenbereichen stellt das Referat über Johann VIII. von Sayn-Wittgenstein dar, der zunächst als Militär und später als kurbrandenburgischer Hauptgesandter sowohl am Krieg wie am Friedenskongreß beteiligt war (Eberhard Bauer).

Der Tagungsband wird ergänzt um die Edition einer persönlichen Aufzeichnung, die der münstersche Kanzler Dietrich Hermann von Merveldt, selbst Teilnehmer des Friedenskongresses, Ende 1645 niedergeschrieben hat (Gunnar Teske), sowie um eine Dokumentation der Archivalienausstellung zum Westfälischen Frieden, die das Kolloquium begleitete (Antje Weikert). Er kann über das Westfälische Archivamt bezogen werden.

(Ts)

Willebadessen gestern und heute. Beiträge zur Geschichte von Kloster, Stadt und Pfarrgemeinde aus Anlaß der Klostergründung vor 850 Jahren, im Auftrag der Kirchengemeinde St. Vitus hrsg. v. K. Hengst und H. Müller, Paderborn: Bonifatius 1999. DM 34,80.

Die Stiftung des Benediktinerinnenklosters in Willebadessen im Jahre 1149, also vor 850 Jahren, war Anlass zur Herausgabe einer Ortsgeschichte, die in erster Linie der kirchlichen Geschichte des Ortes gewidmet ist. Der Inhalt ist in fünf Teile gegliedert. Der erste Teil befasst sich mit der Geschichte von Kloster, Stadt und Pfarrei bis etwa 1800. Neben der Frühgeschichte von Kloster und Stadt werden die Benediktus-Regel, die Wirtschaftsgeschichte des Klosters, die Bibliothek von Kloster und Pfarrei und die Geschichte von Ort und Kloster bis zum Ende des Klosters behandelt. Mit der Bau- und Kunstgeschichte beschäftigen sich im zweiten Teil vier Beiträge. Es geht um die Baugeschichte der ehemaligen Klosterkirche, der heutigen Pfarrkirche, und ihre Ausstattung, dann um die alte, 1830 abgerissene Pfarrkirche St. Rochus, um Kapellen, Bildstöcke und Wegekreuze und um die Nutzung der Klostergebäude nach der Säkularisation. Der dritte Teil ist dem Heiligen Vitus gewidmet, dessen Bedeutung als Kirchenpatron, sein kostbarer Schrein und seine Verehrung in Willebadessen behandelt werden. Während Teil 4 der Geschichte der Pfarrgemeinde im 19. und 20. Jahrhundert nachgeht, zeigt der fünfte Teil die gegenwärtige Pfarrgemeinde mit ihren Vereinen, geht aber auch auf die evangelische und jüdische Gemeinde ein. Noch stärker als bei der Behandlung der Geschichte vor 1800 steht in den beiden letzten Teilen die Kirchengeschichte im Vordergrund. Die politische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist geradezu ausgeklammert worden. Daß Willebadessen seit 1975 zusammen mit Peckelsheim eine einzige politische Gemeinde bildet, kann man zwar der Karte am Ende des Buches entnehmen, im Text wird es nicht erwähnt. Aber auch wenn in diesem Bereich noch einiges aufzuarbeiten ist, bietet das Werk doch eine gelungene Darstellung kirchlichen Lebens in einer kleinen Stadt des Paderborner Landes.

(Bo)